



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Die Bettelmönche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

wille am stärksten war, und daß sie als lebendiger Beweis figurirten von dem Unwerth des Klosterlebens, der ganzen geistlichen Einrichtung, des Glaubenssystems, ja der Religion überhaupt, je nachdem man die Folgerungen mit Recht oder Unrecht auszudehnen beliebte. Man darf hierbei wohl annehmen, daß Italien eine deutlichere Erinnerung von dem Aufkommen der beiden großen Bettelorden bewahrt hatte, als andere Länder, daß es noch ein Bewußtsein davon besaß, wie Giovanni Villani (IV, 29) ein Jahrhundert später dies deutlich sagt, dieselben seien ursprünglich die Träger jener Reaction gegen das, was man die Kezerei des 13. Jahrhunderts nennt, d. h. gegen eine frühe starke Regung des modernen italienischen Geistes. Und das geistliche Polizeiamt, welches den Dominikanern insbesondere dauernd anvertraut blieb, hat gewiß nie ein anderes Gefühl rege gemacht als heimlichen Haß und Hohn.

Wenn man den Decamerone und die Novellen des Franco Sacchetti liest, sollte man glauben, die frevelhafte Rede gegen Mönche und Nonnen wäre erschöpft. Aber gegen die Zeit der Reformation hin steigert sich dieser Ton noch um ein Merkliches. Gerne lassen wir Aretino aus dem Spiel, da er in den Ragionamenti das Klosterleben nur zum Vorwand braucht, um seinem eigenen Naturell die Zügel schießen zu lassen. Aber einen Zeugen statt aller müssen wir hier nennen: Massuccio in den zehn ersten von seinen fünfzig Novellen. Sie sind in der tiefsten Entrüstung und mit dem Zweck, dieselbe zu verbreiten, geschrieben und den vornehmsten Personen, selbst dem König Ferrante und dem Prinzen Alfonso von Neapel dedicirt. Die Geschichten selbst sind zum Theil älter und einzelne schon aus Boccaccio bekannt; Anderes aber hat eine furchtbare neapolitanische Actualität. Die Bethörung und Ausfaugung der Volksmassen durch falsche Wunder, verbunden mit einem schändlichen Wandel, bringen hier einen denkenden Zuschauer zu einer wahren Verzweiflung. Von herumziehenden Minoriten Conventualen heißt es: „Sie betrügen, rauben und huren, und wo sie nicht mehr weiter wissen, stellen sie sich als Heilige und thun Wunder, wobei der Eine das Gewand von S. Vincenzo, der

Anderer die Schrift ¹⁾ S. Bernardino's, ein Dritter den Baum von Capistrano's Esel vorzeigt." . . . Andere „bestellen sich Helfershelfer, welche, scheinbar blind oder todtkrank, durch Berührung des Saumes ihrer Kutte oder der mitgebrachten Reliquien plötzlich mitten im Volksgewühl genesen; dann schreit Alles Misericordia! man läutet die Glocken und nimmt lange feierliche Protocolle auf.“ Es kommt vor, daß ein Mönch auf der Kanzel von einem andern, welcher unter dem Volke steht, keck als Lügner angeschrien wird; dann aber fühlt sich der Rufende plötzlich von Besessenheit ergriffen, worauf ihn der Prediger befehrt und heilt — alles reine Comödie. Der Betreffende mit seinem Helfershelfer sammelte so viel Geld, daß er von einem Cardinal ein Bisthum kaufen konnte, wo beide gemächlich auslebten. Massuccio machte keinen besondern Unterschied zwischen Franciscanern und Dominicanern, indem beide einander werth seien. „Und da läßt sich das unvernünftige Publicum noch in ihren Haß und ihre Parteiung hineinziehen und streitet darüber auf öffentlichen Plätzen ²⁾ und theilt sich in Franceschiner und Domenichiner!“ Die Nonnen gehören ausschließlich den Mönchen; sobald sie sich mit Laien abgeben, werden sie eingekerkert und verfolgt, die anderen aber halten mit Mönchen förmliche Hochzeit, wobei sogar Messen gesungen, Contracte aufgesetzt und Speise und Trank reichlich genossen werden. „Ich selber“, sagt der Verfasser, „bin nicht ein, sondern mehrere Male dabei gewesen, habe es gesehen und mit Händen gegriffen. Solche Nonnen gebären dann entweder niedliche Mönchlein oder sie treiben die Frucht ab. Und wenn Jemand behaupten möchte, dies sei eine Lüge, so untersuche er die Cloaken der Nonnenklöster, und er wird darin einen Vorrath von zarten Knöchlein finden, nicht viel anders als in Bethlehem zu Herodes' Zeiten.“ ³⁾ Solche und andere Sachen birgt das Kloster-

¹⁾ L'Ordine. Wahrscheinlich ist seine Tafel mit dem Motto I H S gemeint.

²⁾ Er fügt hinzu (nov. X, ed. Settembrini p. 132): und in den seggi, d. h. den Vereinen, in welche der neapolitanische Adel getheilt war. — Die Rivalität der beiden Orden wird häufig

lächerlich gemacht, z. B. Bandello III, Nov. 14.

³⁾ Nov. 6 ed. Settembrini p. 83, der darauf hinweist, daß im Index von 1564 ein Buch genannt ist: Matrimonio delli preti e delle monache.

leben. Freilich machen einander die Mönche es in der Beichte bequem und dictiren ein Paternoster für Dinge, um derentwillen sie einem Laien alle Absolution versagen würden gleich einem Ketzer. „Darum öffne sich die Erde und verschlinge solche Verbrecher lebendig sammt ihren Gönnern.“ In einer andern Stelle äußert Massuccio, weil die Macht der Mönche doch wesentlich auf der Furcht vor dem Jenseits beruhe, einen ganz merkwürdigen Wunsch: „es gäbe keine bessere Züchtigung für sie, als wenn Gott recht bald das Fegefeuer aufhobe; dann könnten sie nicht mehr von Almosen leben und müßten wieder zur Hacke greifen.“

Wenn man unter Ferrante und an ihn so schreiben durfte, so hing dies vielleicht damit zusammen, daß der König durch ein auf ihn gemünztes falsches Wunder erbittert war.¹⁾ Der Frater Franciscus hatte ihn nämlich durch eine bei Tarent vergrabene und hernach gefundene Bleitafel mit Inschrift im Namen des h. Cataldus zu einer Judenverfolgung, ähnlich der spanischen und der von den Päpsten Alexander VI. und Julius II. nachgeahmten, aber von verständigen Beobachtern alsbald in ihren nichtigen Beweggründen erkannten²⁾ zu zwingen gesucht, und, als der König den Betrug durchschaute, ihm Troß geboten. Auch einen falschen Fäster hatte er entlarven lassen, wie schon früher einmal sein Vater König Alfonso that.³⁾ Der Hof hatte wenigstens am dumpfen Aberglauben keine Mitschuld.⁴⁾

Wir haben einen Autor angehört, dem es ernst war, und er

¹⁾ Für das Folgende vgl. Jovian. Pontan. de Sermone, L. II. cap. 17. Opp. II, p. 1623 und Bandello, Parte I, Nov. 32.

²⁾ Vgl. M. Brosch: Histor. Zeitschr. Bd. 37. — An die Erscheinung des h. Cataldus und an die düstern von ihm ausgesprochenen Prophezeiungen glaubt z. B. Alexander ab Alexandro Dierum genialium lib. III, c. 15 ed. Cöln 1539 p. 142.

³⁾ Panormita de dictis et factis

Alphonsi lib. II. Enea Silvio im Commentar dazu, (Opp. ed. 1651, p. 79) erzählt von einem zu Rom entlarvten Fastenden, der angeblich 4 Jahre lang nichts gegessen hatte.

⁴⁾ Weßhalb auch sonst in seiner Nähe dies Wesen offen benuncirt werden durfte. Vgl. auch Jovian. Pontan., Antonius und Charon. Die eine dort erzählte Geschichte ist dieselbe wie Massuccio, Nov. II.

ist lange nicht der einzige in seiner Art. Spott und Schimpf über die Bettelmönche sind vollends massenweise vorhanden und durchdringen die ganze Literatur.¹⁾ Man kann kaum daran zweifeln, daß die Renaissance binnen Kurzem mit diesen Orden aufgeräumt haben würde, wenn nicht die deutsche Reformation und die Gegenreformation darüber gekommen wäre. Ihre populären Prediger und ihre Heiligen hätten sie schwerlich gerettet. Es wäre nur darauf angekommen, daß man sich mit einem Papst, der die Bettelorden verachtete, wie z. B. Leo X., zu rechter Zeit verabredet hätte. Wenn der Zeitgeist sie doch nur noch entweder komisch oder abscheulich fand, so waren sie für die Kirche weiter nichts mehr als eine Verlegenheit. Und wer weiß, was damals dem Papstthum selber bevorstand, wenn die Reformation es nicht gerettet hätte.

Die Machtübung, welche sich fortwährend der Pater Inquisitor eines Dominicanerklosters über die betreffende Stadt erlaubte, war im spätern 15. Jahrhundert gerade noch groß genug, um die Gebildeten zu geniren und zu empören, aber eine dauernde Furcht und Devotion ließ sich nicht mehr erzwingen.²⁾ Bloße Gesinnungen zu strafen, wie vor Zeiten, (S. 8 f.) war nicht mehr möglich, und vor eigentlichen Irrlehren konnte sich auch Derjenige leicht hüten, der sonst gegen den ganzen Clerus als solchen die losfeste Zunge führte. Wenn nicht eine mächtige Partei mithalf (wie bei Savonarola) oder böser Zauber bestraft werden sollte (wie öfter in den oberitalienischen Städten), so kam es am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts nur noch selten bis zum Scheiterhaufen. In mehreren Fällen begnügten sich die Inquisitoren, wie es scheint, mit höchst oberflächlichem Widerruf, anderemale kam es sogar vor, daß man ihnen den Verurtheilten auf dem Gange zum Richtplatz aus den Händen nahm. In Bologna (1452) war der Priester Nicold da Verona als Necromant, Teufelsbanner und Sakramentschänder bereits auf einer hölzernen Bühne vor S. Domenico degradirt worden und sollte nun auf die Piazza zum Scheiterhaufen

¹⁾ Beispielshalber: der VIII. Gesang der *Maccaroneide*.

²⁾ Die Geschichte in Vasari V, p.

120, vita di Sandro Botticelli, zeigt, daß man bisweilen mit der Inquisition Scherz trieb.